

# Julia **EXTRA**

*Weihnachtsspezial*

4   
*Romane*  
• ERSTAUSGABE •

Mein sehnlichster Weihnachtswunsch bist du!  
Eingeschneit mit dem argentinischen Playboy  
Winterzauber im Chalet der Liebe  
Süße Zeit der kleinen Wunder



*Katrina Cudmore, Susan Stephens, Scarlet  
Wilson, Lynne Graham*

***JULIA EXTRA BAND 508***

## IMPRESSUM

JULIA EXTRA erscheint in der Verlagsgruppe HarperCollins Deutschland GmbH, Hamburg

**CORA**  
Verlag

Redaktion und Verlag:  
Postfach 301161, 20304 Hamburg  
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0  
Fax: +49(0) 711/72 52-399  
E-Mail: [kundenservice@cora.de](mailto:kundenservice@cora.de)

Geschäftsführung: Katja Berger, Jürgen Welte  
Leitung: Miran Bilic (v. i. S. d. P.)  
Produktion: Christina Seeger  
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,  
Marina Grothues (Foto)

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA EXTRA, Band 508 10/2021

© 2020 by Katrina Cudmore

Originaltitel: „Christmas Encounter with a Prince“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Gudrun Bothe

© 2020 by Susan Stephens

Originaltitel: „One Scandalous Christmas Eve“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Helga Meckes-Sayeban

© 2014 by Scarlet Wilson

Originaltitel: „Christmas with the Maverick Millionaire“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MEDICAL ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Julia Lambrecht

© 2020 by Lynne Graham

Originaltitel: „Christmas Babies for the Italian“  
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London  
in der Reihe: MODERN ROMANCE  
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.  
Übersetzung: Anja Görgens

Abbildungen: Harlequin Books S.A., bluejayphoto / Getty Images, alle Rechte vorbehalten

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2021 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](http://www.ggp-media.de), Pößneck

ISBN 9783751500685

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:  
BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop [www.cora.de](http://www.cora.de)

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).

KATRINA CUDMORE

## Mein sehnlichster Weihnachtswunsch bist du!

*Nach Weihnachten endet Prinz Luis' freies Leben. Aber bis dahin will er die Liebe genießen - mit der schönen Bürgerlichen Alice! Ihr gehört sein Herz, auch wenn eine gemeinsame Zukunft ausgeschlossen ist ...*

SUSAN STEPHENS

## Eingeschneit mit dem argentinischen Playboy

*Damals hat Dante Acosta über den temperamentvollen Rotschopf gelacht, als Jess ihn spontan küsste. Jetzt sieht er sie wieder - und will ihre Liebe. Aber er begeht einen verhängnisvollen Fehler ...*

SCARLET WILSON

## Winterzauber im Chalet der Liebe

*Die Flocken glitzern wie tausend kleine Sterne in ihrem Haar: Millionär Mitchell Brody kann den Blick nicht von Samantha wenden. Ob sie sein erstarrtes Herz in der Einsamkeit der verschneiten Berge heilen kann?*

LYNNE GRAHAM

## Süße Zeit der kleinen Wunder

*Sev Cantarelli will sich an seinem Erzfeind rächen - und dessen Tochter eiskalt verführen. Und während Amys Augen glücklich im goldenen Kerzenschein leuchten, kommt er seinem Ziel ganz nah ...*

KATRINA CUDMORE

Mein sehnlichster  
Weihnachtswunsch bist du!



## 1. KAPITEL

Als erneut ein seltsames Geräusch von unten heraufschallte, sprang Alice O'Connor alarmiert von ihrem Stuhl auf. Ob das doch Einbrecher waren? Hatte ein besonders waghalsiger Vertreter dieser Zunft möglicherweise beschlossen, in die Londoner Residenz der Königsfamilie von Monrosa einzubrechen, nachdem vorhin das gesamte Personal in die Weihnachtsferien aufgebrochen war?

Sie musste die Polizei rufen. Aber wo war ihr Handy? *Verflix!* Sie hatte es aus Selbstschutz unten gelassen, um nicht in Versuchung zu geraten, sich während ihrer Recherche in der Bibliothek durch Surfen im Internet abzulenken.

Mit einem hektischen Rundumblick hielt Alice in dem ehrwürdigen Raum Ausschau nach etwas, womit sie sich verteidigen könnte. Doch hier gab es nur Bücher ... Tausende von ihnen. Mit grimmiger Miene schnappte sie sich ein stabiles Hardcover, schlich zur Tür, verharnte lauschend im Flur, hörte aber nur das leise Rauschen des Verkehrs draußen auf dem Fitzalen Square.

Sie zählte bis zehn ... und senkte die Hand mit der Buch-Waffe. Bei einem alten Haus war es normal, dass es zeitweise ächzte und stöhnte wie ein marodes Schiff. Seufzend machte sie kehrt, um in die Bibliothek zurückzugehen, und erstarrte.

Von unten erklang eine männliche Stimme - *eine vage vertraute Stimme!* Tief und mit einem aufregend mediterranen Akzent, der ihr heiße Schauer über den Rücken sandte. Eine Stimme, die sie sechs Monate zuvor auf

der Hochzeit ihrer Cousine Kara mindestens so fasziniert wie irritiert hatte.

Sie rannte den Korridor entlang und beugte sich über das massive Treppengeländer. Das konnte unmöglich sein ... nicht ausgerechnet er!

„Entspann dich, Edwin. Ich verspreche hoch und heilig, Weihnachten in Monrosa zu verbringen ...“ Und nach einer kurzen Pause: „Zuvor habe ich aber noch etwas in London zu erledigen.“

Er war es wirklich ... hier in London!

„Nein, ich benötige keinen Begleitschutz!“ Dem harschen Statement folgte sekundenlanges Schweigen, dann ein verärgerter Laut. „Mach ihnen keine Vorwürfe. Ich habe die Bahamas ohne Vorankündigung verlassen und bestehe darauf, dass man mir mehr Privatsphäre lässt. Bei diesem Termin kann ich keine Bodyguards gebrauchen.“

In der nächsten Sekunde erschien er kurz in ihrem Blickfeld, beziehungsweise seine gebräunte Hand, mit der er sich durchs dunkle, wellige Haar fuhr.

Alice wich zurück, wobei ihr das schwere Buch entglitt, übers Geländer rutschte und nach atemlosen Schrecksekunden mit lautem Knall auf dem schwarz-weißen Marmorboden im Erdgeschoss aufschlug. Schreckensstarr verharrte sie mit brandroten Wangen und schlug die Hand vor den Mund, als sie von unten einen unterdrückten Fluch hörte. Dann kamen seine Füße in Sicht ...

Es war mitten im Winter, draußen war es nass und kalt, und *er* trug Flip-Flops!

Breite Schultern schoben sich wie fragend über das Buch, aus dem sich einige Seiten gelöst hatten.

Bitte, lass es keine Erstausgabe sein! flehte Alice innerlich. Ihre Kreditkarte wäre für immer passé, wenn sie sie noch weiter strapazierte ...

Als der Mann den Kopf hob, war ihr erster Gedanke, sich in der Bibliothek zu verstecken. Doch Rückgrat zu beweisen bedeutete ihr alles, also biss Alice die Zähne zusammen und versuchte unbeteiligt dreinzuschauen.

Sie wartete auf die unausweichliche Demütigung, doch von anfänglicher Verwirrung wechselte sein Gesichtsausdruck zu Neugier, dann zu ungläubigem Staunen, und in der nächsten Sekunde schallte lautes Gelächter zu ihr nach oben.

Ehe sie wusste, was sie tat, hastete Alice bebend vor Empörung die Treppe hinunter und auf Prinz Luis von Monrosa zu, der sie mit breitem Grinsen und hochgezogenen Brauen auf der untersten Stufe erwartete.

Sie versuchte wenigstens die letzte Kurve mit Grazie zu nehmen, doch ihr Schwung war zu groß. Alice rechnete mit Verblüffung und Schadenfreude, nicht nur, weil sie ihn fast überrannt hätte, sondern vor allem, da *er* sich unerwartet der Frau gegenüber sah, die ihm vor sechs Monaten überraschend einen Kuss gestohlen hatte, bevor sie in der Dunkelheit verschwunden war ...

Alice O'Connor nahm immer zwei Stufen auf einmal, und Luis sprang vor, um sie vor einem möglichen Sturz zu bewahren, doch in letzter Sekunde wich sie ihm aus.

„Hoheit, ich wusste nicht ... Kara sagte mir, das Haus würde für die gesamte Weihnachtszeit frei sein und dass ich mich hierhin zurückziehen könnte. Ich muss dringend meine Doktorarbeit abschließen und brauche dafür absolute Ruhe“, stieß Alice in einem Atemzug hervor.

Okay, das erklärte zumindest, warum Karas neugierige Cousine sich hier aufhielt. Ihr schwarzes T-Shirt war von einer Schulter gerutscht und enthüllte einen verdrehten roten BH-Träger. Der Drang, ihn gerade zu richten, war nahezu übermächtig, und Luis streckte schon die Hand aus,

da bückte sich Alice nach dem Buch, kam wieder hoch und maß ihn mit einem vorwurfsvollen Blick.

„Sie haben mich erschreckt“, warf sie ihm vor, blätterte im Buch und stieß einen spitzen Schrei aus. „Oh nein, ich habe es beschädigt!“

„Und was ist mit mir? Mich haben Sie fast erschlagen mit dem Ding.“

Das brachte ihm nur ein Achselzucken ein, während Alice liebevoll erst die Vorderseite, dann den Buchrücken mit langen schmalen Fingern betastete.

Instinktiv berührte Luis seinen Hals an der Stelle, an der diese Finger seine Haut in jener Nacht gestreichelt hatten, bevor sie ihn küsste. „Auf jeden Fall scheint es Ihre Gewohnheit zu sein, unauslöschliche Eindrücke zu hinterlassen ...“, murmelte er halblaut.

Jetzt wandte sie sich ihm voll zu und musterte ihn aus klaren grauen Augen mit dieser Ernsthaftigkeit, die ihm schon bei Edwins und Karas Hochzeit aufgefallen war.

Als sie zusammen mit den anderen Gästen die Jungvermählten zur königlichen Jacht begleitet hatten, mit der sie in die Flitterwochen starten wollten, hatte er Karas Cousine angesprochen, weil sie so geschwankt hatte, dass er befürchtete, sie könne ins Wasser fallen. Zunächst nahm er an, sie hätte zu viel getrunken, und hatte sie gewarnt, ohne seinen Verdacht direkt auszusprechen, worauf sie ihm empört entgegenhielt, dass sie in ihrem ganzen Leben noch keinen Alkohol angerührt hätte.

Dann, nach einem langen, sengenden Blick, hatte sie sich gebückt, um ihre Sandalette, die zwischen den Stegbrettern festklemmte, gewaltsam loszuzerren. Ihr langes braunes Haar trug sie im Nacken zusammengebunden, die nackten Schultern waren mit goldbraunen zarten Sommersprossen übersät.

Achselzuckend war er vom Kai zurückgetreten, zögerte aber zu gehen, weil ihn das Feuer in ihren Augen faszinierte. Nachdem die Jacht abgelegt hatte, hatte sie sogar noch kurz mit ihm geplaudert, aber seine Einladung, im Ballsaal noch ein Tänzchen aufs Parkett zu legen, rundheraus abgelehnt.

Also hatte er sie abgehakt und sich anderen weiblichen Gästen gewidmet.

Später in dieser Nacht, als er auf der Suche nach seinem Bruder Ivo den dunklen Palastgarten durchstreifte, war sie plötzlich vor ihm aufgetaucht. Sekundenlang standen sie stumm voreinander, dann hatte sich Alice vorgebeugt und im Flüsterton gefragt, ob sie ihn küssen dürfe.

Es war zwar nicht sein Stil, Frauen zu küssen, die er kaum kannte, doch ihre ruhige Ernsthaftigkeit und das Fehlen jeglichen Flirtversuchs ließen ihn zustimmend nicken. Irritation und Belustigung wechselten rasch zu Erregung und echtem Verlangen, befeuert von dem unerwartet sinnlichen Kuss ... zärtlich, warm und voller Versprechen.

Doch in dem Moment, als seine Hand ihren nackten Arm berührte und er den Kuss vertiefen wollte, zog sie sich abrupt zurück und rannte los. Er rief ihr hinterher, sie solle auf ihn warten, aber das Letzte, was er zu sehen bekam, war ein Kopfschütteln, bevor die Dunkelheit sie verschluckte. Und als er sie endlich eingeholt hatte, saß sie bereits in einer der bereitstehenden Limousinen, auf dem Weg zum nahe gelegenen Hotel, wo alle Gäste untergebracht waren.

Jetzt hob sie das Kinn und räusperte sich. „Ich glaube, ich schulde Ihnen eine Erklärung.“ Alice zögerte. „Ich habe mich immer gefragt, wie es sein mag, einen Mann mit Bart zu küssen. Es ging um eine Wette mit einem meiner Cousins, aber das ist keine Entschuldigung. Es war in jedem Fall dumm und ein Fehler.“

*Ein dummer Fehler also ...?*

Luis fuhr sich mit der Hand übers frisch rasierte Kinn und verlieh seiner Stimme bewusst ein heiseres Timbre. „Dann bin ich jetzt, da ich den Bart abrasiert habe, sicher vor Ihnen? Oder möchten Sie zur Abwechslung mal ausprobieren, wie es ist, einen Mann mit Bartstoppeln zu küssen, die keine vierundzwanzig Stunden alt sind?“

Alice blinzelte und öffnete bereits den Mund, um ihm zu antworten, doch dann verengten sich ihre Augen, als sie begriff, dass sie nur geneckt wurde. „Sie sind auf dem Weg nach Monrosa?“, fragte sie stattdessen. „Verlassen Sie London gleich morgen wieder?“

Der hoffnungsvolle Ton in ihrer Stimme war nicht zu überhören.

Luis grinste. „Ich habe mich noch nicht entschieden.“ Während er seinen trägen Blick von den erschrockenen Augen und dem großzügigen Mund weiter über ihren schlanken Körper wandern ließ, bis hinunter zu den schmalen Füßen, ohne einen Hauch von Nagellack auf den nackten Zehen, formierte sich ein ebenso lustvoller wie befriedigender Gedanke in seinem Hinterkopf. „Hängt davon ab, ob sich mir hier in London etwas bietet, das aufregend und interessant genug ist, mich noch ein Weilchen festzuhalten.“

Vielleicht war ja Alice O'Connor genau die Ablenkung, die er gerade brauchte.

„Aber Sie wollen das Fest doch sicher im Kreis Ihrer Familie verbringen“, erinnerte sie ihn. „Kara hat mir erzählt, wie sehr Edwin sich darauf freut, nach Jahren endlich wieder zusammen Weihnachten zu feiern.“ Dann schaute sie an ihm herunter und runzelte die Stirn. „Wieso tragen Sie überhaupt Shorts und Flip-Flops?“

Ohne ihr zu antworten, machte sich Luis auf den Weg ins Souterrain, wo sich der Küchentrakt befand, öffnete den Kühlschrank und holte ein Bier heraus. Alice war ihm

gefolgt, sah zu, wie er die Flasche öffnete, ansetzte und einen langen Zug nahm, während er gelassen ihrem missbilligenden Blick standhielt. Dann schaute er auf die Uhr. „Vor zwölf Stunden war ich noch auf den Bahamas, dann habe ich spontan einen Szenenwechsel beschlossen.“

„Auf die Idee, sich vorher umzuziehen, sind Sie nicht gekommen?“

„Dafür blieb mir keine Zeit.“

Alices Augen weiteten sich unmerklich, und sie zog sich zurück auf die andere Seite der Kücheninsel. „Sind Sie vor etwas davongelaufen? Oder vor jemandem ...?“

Er lachte hohl. „Nur vor mir selbst.“

„Wie meinen Sie das?“

Es sah aus, als wolle Luis etwas sagen, doch dann verlor sich sein Blick in der Ferne, und um seinen Mund zuckte es ironisch: *Tja, süße Alice, nachdem ich gerade erst den Zenit meines Lebens erreicht habe - zumindest auf sportlichem Gebiet, als Sieger der Speedboot-Weltmeisterschaften -, sollte ich diesen Triumph eigentlich auf den Bahamas feiern, zusammen mit meinem Team. Ich habe es auch versucht, konnte aber den Gedanken nicht ertragen, dass jetzt alles vorbei ist. Denn jetzt muss ich mein Versprechen halten, nach Monrosa zurückzukehren, um meine königlichen Pflichten zu übernehmen.*

*Ich habe sogar kurz mit dem Gedanken gespielt, die Meisterschaft zu verlieren, damit ich meinen Lebenstraum nicht aufgeben muss, um in einem Leben voller Langeweile und Protokolle zu ersticken ... unter der ständigen Kontrolle meines Vaters, der sich nicht einmal die Mühe gemacht hat, mich anzurufen, um mir zu meinem Sieg zu gratulieren. Wie ein Idiot habe ich stundenlang darauf gewartet ...*

*Warum nur, da ich doch wusste, wie sehr er meine Karriere missbilligt? Warum hoffte ich, er würde stolz auf*

*mich sein, obwohl ich für ihn bisher nur eine Quelle der Enttäuschung war?*

Luis schüttelte den Kopf und gönnte sich noch einen Schluck Bier. „Sollte ein Scherz sein. Sie verstehen doch einen Witz, oder?“

Alice begutachtete die nahezu leere Bierflasche und zuckte mit den Schultern. „Ja, Hoheit ... aber nur, wenn er mir erklärt wird, ganz langsam ...“, spöttelte sie, trat ans Fenster und wies mit dem Kinn auf die nasse Terrasse. „Warum sind Sie überhaupt in dieses Regenloch zurückgekommen?“, fragte sie flapsig, die Hände in den Gesäßtaschen ihrer engen Jeans. „Ein mediterraner Palast oder die Bahamas sind diesem elenden Wetter doch allemal vorzuziehen.“

Luis trank sein Bier aus und fixierte sie scharf. Sie war streitsüchtig und unberechenbar, doch im Moment brauchte er etwas, um sich von seinem Elend abzulenken, und dafür war Alice O’Connor möglicherweise genau die richtige Medizin. „London hat durchaus seine Reize ...“ Er kam näher, ohne sie eine Sekunde aus den Augen zu lassen. „Besonders zur Weihnachtszeit, wenn alles so festlich und wunderschön geschmückt ist. Ich bin ein großer Liebhaber von schönen Dingen, und du kannst mich ruhig Luis nennen. Ich denke, die formelle Phase haben wir beide längst hinter uns, oder?“

Alice konnte schon nachvollziehen, warum so viele Frauen auf ihn standen. Wenn es eine Checkliste mit den absoluten *Must-Haves* gab, hatte er sie alle: Er war ein Prinz – groß, dunkel und gut aussehend –, ein ebenso erfolgreicher wie charismatischer Sportler, wurde weltweit für sein Engagement und seine Tapferkeit gelobt, und dazu ein Mann, der seinem Gegenüber das Gefühl vermitteln konnte, die wichtigste Person auf der Welt zu sein ...

Dafür reichten sein Lächeln und ein intensiver Blick aus haselnussbraunen Augen.

Aber unter dem Deckmäntelchen all dieser hervorragenden Eigenschaften war er garantiert wie sein Vater: selbstbezogen, egozentrisch und getrieben.

Umso verwirrender und ärgerlicher die Tatsache, dass sie ihn geküsst hatte ... aus freien Stücken und eigenem Antrieb!

Zwar versuchte Alice daran festzuhalten, sie hätte nur die seltsame Anziehung analysieren wollen, die sie von der ersten Sekunde an gespürt hatte. Doch ehrlicherweise musste sie sich eingestehen, dass es ein nicht zu steuerndes Lustgefühl gewesen war. Und dafür hasste sie sich.

So wie sie es allgemein hasste, die Kontrolle zu verlieren oder auch nur einen Zentimeter von dem abzuweichen, was sie sich vorgenommen hatte.

Sie streckte ihre Hand aus. „Wie wäre es mit einem Neuanfang ... *Luis?*“

„Aber immer.“ Er lächelte schief und umfasste ihre schmalen Finger. „Weihnachten ist doch die Zeit des guten Willens, nicht wahr?“

Sein Griff war fest, und Alice spürte einen heißen Strom ihren gesamten Körper überfluten. Verwirrt zog sie ihre Hand zurück. „Soll das heißen, dass Sie ...“

„Du.“

„Dass du tatsächlich ein Weihnachts-Fan bist? Es ist doch jedes Jahr der gleiche Klimbim mit schmalzigen Songs und Geschenken, die niemand braucht. Es sollte ein Gesetz geben, dass nur noch Kinder unter zehn Jahren ... *was ist los?*“, wollte sie wissen, als sie Luis leise lachen hörte.

„Meine Güte! Bist du etwa eine weibliche Reinkarnation von *Ebenezer Scrooge?*“ In seinen dunklen Augen blitzte etwas auf, das sie wohligh erschauern ließ. „Vielleicht sollte

dir mal jemand zeigen, wie magisch Weihnachten tatsächlich sein kann.“

Seine Stimme war leise, sexy und mit einem dunklen Timbre. Unter der schwarzen Segler-Fleecejacke stand der Kragen seines weißen Poloshirts offen und ließ einen Hauch dunklen Brusthaars und gebräunter Haut sehen. Alice schluckte trocken.

„Ich will mich nur rasch duschen und umziehen, dann gehe ich auf eine Party. Warum kommst du nicht einfach mit ...?“ Er machte eine Pause, ihre Augen wurden größer, und Luis grinste frech. „Zur Party, meine ich.“

*Was sonst? Etwa, um ihm beim Ausziehen zuzuschauen und vielleicht auch noch mit unter die Dusche zu steigen?*

Alice spürte heiße Röte ihren Hals emporkriechen. Was war nur mit ihr los? Sie hatte einen Zeitplan einzuhalten. Nur noch zehn Tage, um ihre Doktorarbeit abzuschließen ...

Zehn Tage, um sich vor der Welt zu verstecken, zehn Tage, um dankenswerterweise dieser üblen Jahreszeit aus dem Weg zu gehen, die gemeinhin Weihnachten genannt wurde. Zehn Tage, bevor sie zur Arbeit ins Café zurückkehren und die Launen ihres Chefs ertragen musste.

Und zwei Wochen bis zum nächsten Treffen mit ihrem Doktorvater, der, gemessen an ihrem letzten Gespräch, offenkundig an ihrer Fähigkeit zweifelte, ihre Dissertation überhaupt je fertigzustellen. Doch ohne den Titel war ihre Hoffnung auf einen Dozentenposten an der Uni gleich null!

Allein deshalb sollte sie besser aufhören, unsinnige Schulmädchenfantasien bezüglich des Schwagers ihrer Cousine zu hegen. „Sorry, ich muss mich auf meine Doktorarbeit konzentrieren und ...“

„So kurz vor dem Christfest? Was für eine Schande! Aber ein wenig Ablenkung kann sicher nicht schaden.“ Luis zwinkerte verheißungsvoll, dann wurde er plötzlich ernst.

„Ich würde mich schlecht fühlen, dich alleine hier zurückzulassen. Sicher, dass du nicht mitwillst?“

Einen Moment lang dachte sie tatsächlich, er meinte es ernst. Sein ruhiger Ton, der feste Blick ... *Prince Charming* war ein fantastischer Schauspieler, das musste man ihm lassen. Aber warum sollte er sich ausgerechnet um sie kümmern wollen, wenn ihm sämtliche Beautys weltweit zu Füßen lagen, wollte man der Regenbogenpresse glauben?

Egal, sie hatte weder Zeit noch Lust, dieses Rätsel zu lösen. Und der Wink bezüglich Weihnachten war ohnehin eher kontraproduktiv.

Alice schnappte sich seine leere Bierflasche und stellte sie zurück in den Kasten unter der Spüle. „Wie gesagt, ich habe einen Zeitplan, den ich einhalten muss. Und sollte ich dich morgen nicht mehr sehen, bevor du nach Monrosa abreist ... genieße die Zeit mit deiner Familie, und grüß bitte Kara und deinen Bruder von mir.“

Luis zuckte nur resigniert mit den breiten Schultern. „Falls du es dir doch anders überlegst, kannst du dich mir ja auch noch später im Stewart Club anschließen. Ich werde dich auf die Gästeliste setzen lassen.“

Seine Party fand im Stewart Club statt? Wo auch Lady Radford regelmäßig verkehrt hatte? Wer würde nicht die Gelegenheit nutzen wollen, das Interieur eines der ältesten und exklusivsten Privatclubs Londons begutachten zu können? Allerdings hatte sie seine Einladung gerade erst ziemlich brüsk ausgeschlagen.

„Schon ein witziger Zufall, dass ausgerechnet die Schriftstellerin Lady Maud Radford Thema meiner Doktorarbeit ist. Sie dinierte häufig im Stewart Club. Tatsächlich soll es ihr gelungen sein, dort Regierungsmitglieder zu beeinflussen, was ihre politischen und sozialen Reformideen betraf. Im Namen der Forschung

würde ich mich dir heute Abend doch gern anschließen, allerdings nur kurz, um ...“

„Schon gut!“, stoppte Luis sie amüsiert. „Entspannst du dich eigentlich nie?“

Das brachte ihm einen strafenden Blick ein. „Ich ziehe mich rasch um und arbeite so lange in der Bibliothek, bis *du* dein Schönheitsprogramm beendet hast.“

Sein dunkles Lachen im Ohr, stapfte Alice mit grimmiger Miene die Treppe empor. Sie hasste sich selbst, wenn sie so kratzbürstig war.

## 2. KAPITEL

„So, jetzt erläutere mir mal die These deiner Doktorarbeit und ...“

Luis hatte sich gerade erst wieder neben sie in einen der mit dunklem Samt bezogenen Clubsessel gesetzt, als sie schon wieder gestört wurden. Erneut erhob er sich mit einem entschuldigenden Lächeln, um die Neuankömmlinge zu begrüßen. Die Frauen küsste er auf die Wange, den Männern klopfte er freundschaftlich den Rücken, während alle durcheinander schwatzten und lachten.

Alice lehnte sich in ihrem Sessel zurück und dachte, dass eine Weihnachtsfeier im Stewart Club eine großartige Studie zur Sozialanthropologie bieten würde. Hier schien jeder instinktiv zu wissen, wo er in der sozialen Hierarchie stand, wobei natürlich Prinz Luis von Monrosa als die Hauptattraktion des Abends bezeichnet werden musste!

Wenige Minuten nach ihrer Ankunft im Club fand er sich bereits in einem schier endlosen Karussell von Begrüßungsfloskeln wieder, hatte die Namen sämtlicher Bekannten parat und verteilte seine Aufmerksamkeit gleichmäßig und zuvorkommend auf alle.

Innerlich schüttelte Alice den Kopf. Wie leicht Menschen auf derartige Mechanismen hereinfließen! Wieso brauchte ein Mensch so dringend die Anerkennung anderer ... selbst, wenn es zum eigenen Nachteil war?

Sie seufzte lautlos.

Obwohl sie die negativen, hässlichen Seiten ihres Vaters, eines ebenso erfolgreichen wie umjubelten Rugbystars, über Jahre hinweg erdulden musste, war sie nach der Scheidung ihrer Eltern vor Sehnsucht nach ihm fast vergangen. Wie oft

war er betrunken oder auch gar nicht zu ihren Verabredungen aufgetaucht? Und immer wieder hatte sie ihm vergeben, wenn er sich tränenreich entschuldigte und versprach, es würde nie wieder vorkommen. Dabei war er ein so lustiger, charmanter Mann gewesen, der geborene Entertainer. Doch sobald er trank, wurde er bitter, streitsüchtig und ungerecht.

Alice sah sich erneut um.

Gemeinsam mit Luis hatte sie zuvor den Club besichtigt: die historischen Räume im Obergeschoss, die Galerie und natürlich auch die Bibliothek. Sie hatte Fotos vom großen Speisesaal mit seinen schweren Kronleuchtern und dunklen Holzvertäfelungen gemacht und sich dabei vorgestellt, wie Lady Radford hier gespeist hatte.

Nach der privaten Sightseeingtour war sie schon halb entschlossen gewesen, sich zurückzuziehen, da ihre Doktorarbeit wartete, doch dann erlag sie der Versuchung, mehr Zeit an dem Ort zu verbringen, an dem die Lady wichtige Kontakte geknüpft hatte. Möglicherweise konnte sie ja noch zusätzliche Inspiration tanken ...

Um sie herum floss Champagner in Strömen, aus allen Ecken schallten ihr Geplauder und Gelächter entgegen.

Wenn sie Luis jetzt beobachtete, lachend und wild gestikulierend vor seinem begeisterten Publikum, dachte sie daran, wie er auf dem Weg hierher noch seinen Jetlag beklagt hatte. Gekleidet in einen edlen Designeranzug, hatte er ihr überzeugend versichert, ihr knielanges schwarzes Kleid sei perfekt für diese Party. Gut so, denn als Alternative hätte nur noch ein Lederrock zur Auswahl gestanden.

Leider trugen alle anderen weiblichen Gäste festliche Roben in Gold-, Silber- und Rottönen, während ihr selbst auf ihrer Besichtigungsrunde mehrfach Getränkewünsche

aufgetragen wurden, weil man sie für eine Servicekraft gehalten hatte!

Gerade wandte sich Luis einer atemberaubend attraktiven Frau zu, senkte den Kopf und raunte ihr etwas ins Ohr, worauf diese die schlanken Arme um seinen Hals legte und sich die beiden umarmten ... weit über das Maß hinaus, was man als vornehm zurückhaltend hätte bezeichnen können.

Alice zupfte ihren Kleidersaum zurecht. Für sie war es Zeit zu gehen. Sie stand auf und griff nach ihrer Tasche.

„Ich bin ein absolut mieser Gastgeber, oder?“

Sie zuckte mit den Schultern und hasste es, dass sein schiefes Lächeln die Kraft hatte, ihr Herz höherschlagen zu lassen. „Kein Problem, ich bin ohnehin nur mitgekommen, um Eindrücke für meine Dissertation zu sammeln, und jetzt ist es höchste Zeit für mich ...“

Sie brach ab, als sie seine Hand auf ihrem Arm spürte. „Lass uns tanzen. Dabei kannst du mir dann in Ruhe deine These erläutern.“

Sie wollte Nein sagen, stattdessen verfolgte sie gebannt, wie er sich lässig seiner Smokingjacke entledigte und damit einen Körper enthüllte, der ihren Mund trocken werden ließ: Über schmalen Hüften und einem flachen Bauch bot sich ihr der Anblick breiter, muskulöser Schultern ... und ein Lächeln, das sich in den goldbraunen Augen widerspiegelte und sie völlig schwach machte.

Wie ferngesteuert legte sie ihre Hand in seine und ließ sich auf die Tanzfläche führen. Bereits nach den ersten Tanzschritten hätte Alice fast lustvoll aufgestöhnt, weil *ihr Prinz* sich auf dem Parkett so sexy und geschmeidig wie eine Raubkatze bewegte, dass sie stark versucht war, es ihm nachzutun. Und das, obwohl ihre Freundinnen sie bezichtigten, noch steifer und ungelenker als eine Giraffe zu sein!

Luis lächelte und nickte ermutigend, was Alice zu einer Art Pirouette verleitete, die sie unversehens an seiner Brust landen ließ.

„Ich fange an zu glauben, dass dies doch noch ein besonders gelungenes Weihnachtsfest werden könnte“, raunte Luis dicht an ihrem Ohr.

Noch ehe sie auf seine Bemerkung reagieren konnte, entstand eine Unruhe im Hintergrund durch eine Truppe Männer mittleren Alters, die den Clubraum betraten und auf dem Weg zur Bar nach jemandem riefen.

Alice erstarrte, als sie im Zentrum der Gruppe ihren Vater erkannte, die Arme um die Schultern zweier ebenfalls schwankender Gefährten gelegt. Seine unnatürlich glänzenden Augen und die stark geröteten Wangen sagten ihr, dass er betrunken war.

Das konnte nicht ... das *durfte* nicht passieren!

Sie musste hier weg, jetzt sofort. Doch ihre Füße wollten ihr nicht gehorchen. Ein nächster Song übertönte die Stimmen der Neuankömmlinge, und Alice bekam vage mit, dass Luis sie fragte, ob mit ihr alles in Ordnung sei.

Dann schaute ihr Vater genau in ihre Richtung, Alice duckte sich weg, strauchelte und floh mit einem erstickten Laut nach draußen.

*Dio!* Wusste sie denn nicht, dass er nur ein wenig mit ihr flirtete?

Luis verfolgte irritiert, wie Alice sich, einem flüchtigen Reh gleich, zwischen den erstaunten Partygästen hindurchdrängte, die angesichts ihrer unübersehbaren Panik tuschelten und den Kopf schüttelten.

Einen Moment lang war er versucht, sie einfach gehen zu lassen, verunsichert durch dieses seltsame Verhalten. Bis vor einer Minute hatte es so ausgesehen, als würde Alice den Abend genießen ... auf ihre eigene ruhige Weise, dann

stürmte sie unangekündigt davon, genau wie damals nach der Hochzeit seines Bruders.

Luis gab sich einen Ruck und folgte ihr, um ihr wenigstens ein Taxi zu rufen. Fast hätte er sie noch erwischt, bevor sie den Haupteingang passierte. Er rief ihren Namen, doch da war sie bereits draußen im strömenden Regen!

Er hastete hinterher, fluchte, als ein vorbeifahrendes schwarzes Taxi ihn nass spritzte, und versuchte es erneut. „Alice!“

Sie reagierte nicht, und während er langsam bis auf die Haut durchnässt wurde, näherte sich seine Laune dem Nullpunkt. Dann bog sie in eine Fußgängerzone ein, doch als er selbst um die Ecke kam, war sie wie vom Erdboden verschluckt.

„Alice!“ Wut und aufsteigende Panik machten seine Brust eng. Was, wenn ihr etwas passierte? Wie gut kannte sie London überhaupt? Er begann zu joggen. Es gab mehrere Arkaden und enge Gassen, die von der Straße abgingen. Sie hätte in jede von ihnen abgebogen sein können.

Erneut brüllte er ihren Namen, gefolgt von einem lästerlichen Fluch. Und dann sah er sie in einer dunklen Türnische am Boden hocken. Sie zitterte wie Espenlaub. „Bitte nicht schreien ...“, flüsterte sie tonlos. Als sie im Schein der Straßenlampe zu ihm aufschaute, erinnerten ihre Augen ihn mehr denn je an ein scheues Reh, jetzt allerdings zu Tode erschrocken.

Luis trat einen Schritt zurück und hob beschwichtigend die Hände. „Ich habe mir nur Sorgen gemacht.“ Er wartete auf eine Erklärung von ihrer Seite, doch die kam nicht. „Du kannst nicht hier im Regen bleiben“, sagte er sanft und streckte ihr ruhig eine Hand entgegen, um ihr aufzuhelfen. „Du musst ins Warme. Ich bringe dich zurück in die Villa oder auch ins Hotel, falls du nicht mit mir zurück ...“ Er

atmete tief durch. „Es tut mir so leid, Alice, wenn ich dir unabsichtlich Angst eingejagt ...“

Vehement schüttelte sie den Kopf. „Es lag nicht an dir.“

Was oder wer hatte sie dann so verschreckt? Hundert Fragen brannten ihm auf der Zunge, doch er wollte sie nicht drängen.

Alice trat aus dem Türeingang und schlang die Arme fest um sich. „Kannst du mir ein Taxi rufen? Ich habe keines anhalten können ...“

Ihr Haar war tropfnass, was ihr zartes Gesicht mit den hohen Wangenknochen noch schmaler und verletzlicher aussehen ließ. Auch ihr schmaler Körper wirkte so zerbrechlich, dass er sich danach sehnte, sie an seine Brust zu ziehen und ihr zu versichern, alles würde gut werden.

Alice wies mit dem Kinn in Richtung Club. „Du musst zurück zu deiner Party ...“ Ihr Blick blieb an seinem durchnässten Hemd hängen, und sie schnitt eine kleine Grimasse. „Tut mir leid, jetzt habe ich deinen Abend ruiniert ...“

„Unsinn.“ Er geleitete sie bis zur Hauptstraße, wo andere Passanten ihren Weg kreuzten. „Ich verstehe zwar nicht, was passiert ist, würde dir aber liebend gern helfen.“

„Ich ... ich habe jemanden im Club gesehen und dachte ...“ Sie brach ab und biss sich auf die Lippe. „Ich dachte, er sei es, der mich verfolgt.“ Ihre Blicke trafen sich, und Alice lächelte zittrig. „Und jetzt bist du bis auf die Haut durchnässt.“

Luis spürte heißen Zorn in sich aufwallen. Er wollte wissen, wer sie so in Panik versetzt hatte, zurück in den Club gehen und den Mistkerl zur Rede stellen. Stattdessen blieb er an ihrer Seite, bis ein Taxi in Sicht kam, trat auf die Straße und zwang es auf diese Weise anzuhalten. Der Fahrer kurbelte seine Scheibe herunter und beschimpfte ihn aufs

Wüsteste. Luis unterbrach das Gezeter, indem er seine Brieftasche hervorzog und ein Bündel Geldnoten hochhielt.

Innerhalb von wenigen Minuten steuerten zwei abgefundene männliche Fahrgäste zufrieden den nächsten Pub an, während die Geschäftsführerin des Clubs Alice und Luis nach einem kurzen Telefonat die zurückgelassenen Mäntel zum Taxi brachte.

Auf der Heimfahrt in Richtung Mayfair musste Luis die Hände zu Fäusten ballen, um sich daran zu hindern, Alice in seine Arme zu ziehen, weil sie, trotz ihres Mantels, immer noch heftig zitterte.

Vor einem Kaufhaus standen Leute auf dem Bürgersteig und bestaunten die festlichen Weihnachtsdekorationen in den Schaufenstern. Doch momentan hatte Luis dafür nur wenig Sinn. Er hatte auf eine ausgelassene Partynacht gehofft, während der er das, was er hinter sich gelassen hatte, und das, was vor ihm lag, wenigstens für ein paar Stunden vergessen könnte, stattdessen erschreckte irgendein Idiot seinen Gast zu Tode.

Warum musste für ihn immer alles schieflaufen?

*Ich schäme mich, dein Vater zu sein.*

Er war vierzehn, als sein Vater ihm diese Worte an den Kopf geworfen hatte.

Einmal ausgesprochen, aber seitdem ein Stigma, das sein Erzeuger mit jedem Blick und jeder erneuten Kritik an seinen Lebensentscheidungen untermauerte. In seinen Augen brachte er, Luis, dem Königshaus und der Familie nur Schande und tat nichts, um dieses Urteil zu entkräften.

Dabei waren sie einander einmal sehr nah gewesen: beide leidenschaftliche Sportler, beide extrovertiert bis stürmisch, doch nach dem Tod seiner Mutter war sein Vater zunehmend introvertierter, gereizter, unberechenbarer geworden. Und er hatte für sich daraus die Lehre gezogen, sich nie auf eine Beziehung einzulassen, die so eng war, dass man nach

ihrem Ende so gebrochen zurückblieb wie im Fall seines Vaters.

Sein Ruf als notorischer Playboy-Prinz passte der sensationslüsternen Regenbogenpresse gut ins Konzept, und Luis dachte nicht daran, ihn zu zerstreuen, konnte er seinen Vater damit doch zur Weißglut treiben. Außerdem genoss er sein schnelles, aufregendes Leben und zog es allemal den königlichen Pflichten vor, die zukünftig auf ihn warteten.

Trotzdem hatten weder Sport noch Partyleben die Leere in seinem Innern füllen können. Eine Leere, die Alice O'Connors zurückhaltende Präsenz noch größer erscheinen ließ, ohne dass er verstand, warum das so war.

Er wandte den Kopf, lächelte sie an und spürte, wie sein Herz sich zusammenzog angesichts ihres tapferen Versuchs, das Lächeln zu erwidern. Dann schaute sie rasch weg, aber nicht schnell genug, um ihre Tränen vor ihm verbergen zu können. Instinktiv legte er seine Hand neben ihre.

Alice erschrak, als sich ihre Finger berührten, ihr Blick flog zu ihm zurück ... vorsichtig und abschätzend, als müsse sie überlegen, ob sie ihm trauen konnte.

Luis versuchte, seine Enttäuschung zu verbergen, weil sie ihre Hand zurückzog.

Alice ging zu ihrer Schlafzimmertür, stoppte kurz davor, wirbelte herum und kehrte frustriert zum fliederfarbenen Zweisitzer am Fenster zurück. Keine Frage, sie schuldete Luis eine Erklärung und angemessene Entschuldigung für ihr seltsames Verhalten. Aber vielleicht war es ja besser, damit bis zum Morgen zu warten, wenn sie weniger aufgewühlt wäre ...

Die letzte Stunde war ein einziger Albtraum gewesen. Luis musste sie ja mindestens für hysterisch, wenn nicht psychisch absolut instabil halten! Bei ihrem ersten Treffen

zwang sie ihm einen Kuss auf, und heute Abend lief sie ohne Erklärung davon und ließ ihn allein auf dieser Party zurück.

Aber wie ihm das erklären, ohne Erinnerungen und Gefühle zuzulassen, die vergessen und begraben bleiben sollten?

Vielleicht würde es ihr leichter fallen, wenn er sich so gereizt und ungeduldig gezeigt hätte wie damals ihr Ex, als ihr Vater sie ständig telefonisch terrorisierte und mit haltlosen Vorwürfen bombardierte. Inzwischen war es mehr als ein Jahrzehnt her, dass Rory ihr empfohlen hatte, die Schuld dafür bei sich selbst zu suchen, anstatt ihren Vater zu diffamieren, was dazu führte, dass sie irgendwann tatsächlich begann, an ihrer eigenen geistigen Gesundheit zu zweifeln.

Kein Wunder, dass ihre Beziehung kaum ein Jahr gedauert hatte. Seither bestand ihr Liebesleben aus einer Litanei katastrophaler erster Verabredungen, die sie, wenn überhaupt, nur halbherzig fortgesetzt hatte, weil ihre beste Freundin Toni darauf bestand, dass sie nicht für immer Single bleiben konnte. Was ihr davon geblieben war, waren Erinnerungen an Lügen, Ausreden und typisch männlichen „Versprechern“, was Alter, Beruf und Beziehungsstatus betraf.

Alice seufzte, stand auf, näherte sich erneut der Tür und holte tief Luft. Sie war Gast in diesem Haus und schuldete Luis zumindest eine Entschuldigung.

Vor ihrem inneren Auge sah sie ihn wieder unter der Straßenlaterne im Regen stehen, mit angespannter Miene und offenkundiger Besorgnis im eindringlichen Blick. Einen Sekundenbruchteil war sie versucht gewesen, vor Erleichterung über sein Erscheinen in Tränen auszubrechen, hatte sich aber zum Glück im letzten Moment daran erinnert, dass ihr Urteil, was Männer betraf, feststand. Und

dass ein *Playboy-Prinz* nicht unbedingt dazu geeignet war, es plötzlich zu revidieren.

Sie fand Luis in der unteren Küche. Auch er hatte offensichtlich geduscht, trug jetzt lässige graue Jeans zum dunkelblauen Kaschmirpulli, lehnte am Küchentresen und naschte irgendetwas aus einer Kristallschale. Als sie den Raum betrat, schaute er kurz auf.

„Möchtest du?“, fragte er und hielt ihr die Schüssel hin.

„Ich mag keinen Pudding.“

„Nie oder nur aus Protest gegen Weihnachten?“

Trotz oder vielleicht auch wegen ihres angegriffenen Nervenkostüms entlockte ihr das ein hysterisches Kichern, und angesichts seiner fragend erhobenen Brauen flüchtete sich Alice in den angrenzenden Waschraum. Mit bebenden Händen stopfte sie ihre nassen Sachen in die Waschmaschine und stellte sie an, bevor sie in die Küche zurückkehrte, sich räusperte und Luis' Blick suchte.

„Tut mir leid wegen heute Abend ... ich dachte, jemand anderer würde mir folgen.“

Luis steckte einen mit Sahne verzierten Löffel Weihnachtspudding in den Mund, musterte ihr immer noch nasses Haar und sah, wie sie schauderte. Er wies mit dem Kinn in Richtung Tresen, kaute und schluckte. „Ich habe eine Kanne Tee aufgebrüht. Milch steht im Kühlschrank, auf Zucker wirst du vermutlich verzichten.“

Alice stutzte. „Warum denkst du das?“

In seinen Augen blitzte es belustigt auf. „Du wirkst so organisiert und beherrscht, obwohl ...“ Er grinste.

„Was?“

„Als du mir damals im dunklen Palastgarten nachgestellt hast ...“

„Ich brauche die Milch. *Und Zucker!*“

Sein Grinsen wurde breiter, als er die Tür in seinem Rücken öffnete, die Milchtüte herausnahm und zu ihr an den

Tresen trat. „Sag Stopp ...“, raunte er ihr zu, und als Alice sich endlich dazu in der Lage fühlte, war ihr Tee mehr als hellblond.

Ohne aufzuschauen, nippte sie an dem viel zu süßen und verdünnten Tee, froh über die kleine Atempause, bevor sie sich ihrem Gastgeber gegenüber erklären musste. Irgendwann stellte sie den Becher auf dem Tresen ab und gab sich einen Ruck. „Ich sah mich heute Abend im Club völlig unerwartet meinem Vater gegenüber“, brachte sie gepresst hervor. „Wir stehen nicht in Kontakt.“

Luis' Miene verfinsterte sich. „Du hast Angst vor ihm?“

„Angst ...?“ Sie seufzte, schüttelte den Kopf und wandte sich in ihrer Hilflosigkeit schon halb zum Gehen. Am besten, sie wünschte Luis eine gute Nacht, verzichtete auf weitere Erklärungen und hakte die unliebsame Begegnung einfach ab.

„Soll ich die Polizei verständigen?“

„Nein!“ Alice schluckte. „Ich ... es war nur der Schock, ihn so unerwartet vor mir zu sehen. Von meiner Tante hatte ich gehört, er sei schon vor Jahren nach Frankreich gezogen, um dort Rugby-Trainer zu werden. Ich wollte nur weg, und als du mir gefolgt bist, dachte ich, er wäre es.“

„Tut mir leid, dass ich dich erschreckt habe.“

„Unsinn!“ Alice lächelte schief. „Wenn sich einer entschuldigen muss, dann ich, weil ich deine Party ruiniert habe.“

„Keine Sorge, Partys wie diese gibt es dauernd“, sagte er fast gelangweilt und musterte sie unter zusammengeschobenen Brauen hervor. „Hat er dich verletzt, Alice?“

Die unerwartete Sanftheit in seiner dunklen Stimme trieb ihr heiße Tränen in die Augen. „Nein, nicht wirklich. Er ... er ist Alkoholiker, auch wenn er das selbst nie zugeben würde.“ Sie schluckte mühsam. „Früher war er Rugby-Profispieler,